Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 262. | Freitag, den 7. November 1884. | II. Jahrg.

Einige Aussprüche des Freiherrn v. Stein.

Bekanntlich hat Eugen Richter einmal im Landtage behauptet, der geistige Vater des sogenannten Freisinnlerthums sei kein geringerer, als der große Regenerator des preußischen Staates, der Freiherr vom Stein, und dabei in seiner großen Bescheidenheit sich selbst als den echten Nachfolger dieses Mannes hingestellt.

Wir haben schon damals gegen diese Verunglimpfung des edlen Reichsfreiherrn Verwahrung eingelegt, und halten es jetzt angesichts der Wühlereien der Freisinnlichen für angemessen, unseren Lesern einige eigenhändige Niederschriften dieses Freiherrn vom Stein vorzulegen, damit sie selbst beurtheilen können, wie genau der Freisinn es mit der Wahrheit nimmt.

Zunächst nämlich dürfte nach dem Freiherrn vom Stein ein großer Theil der Freisinnlichen überhaupt nicht in der sogenannten Volksvertretung sitzen, denn er hat über die Wählbarkeit gewisser Leute folgende gar nicht mißzuverstehende Erklärung niedergeschrieben:

> „Vor allen Dingen ist dafür zu sorgen, daß von der Volksvertretung ausgeschlossen bleiben Schreyer, Advokaten und Pamphletisten, welche mit den Interessen der Stände, welche sie zu vertreten haben, unbekannt, Alles ihrer Neuerungssucht und Eitelkeit opfern."

Wo aber sitzen jetzt in unserer Volksvertretung Schreyer, Advokaten und Pamphletisten? Antwort: „Augen links!" Weiter bekämpfen die sogenannten Freisinnler alle Bestrebungen, welche darauf gerichtet sind, den Grund und Boden gegen Schacher und Wucher zu schützen, dagegen befürworten sie grenzenlose Theilbarkeit desselben. Ihr Hetzwort gegen die Agrarier aber ist „Junker". Was sagt dazu der Freiherr vom Stein? Sein Ausspruch lautet:

> „Von der Erhaltung der Bauernhöfe und der adligen Güter in Massen von verhältnißmäßiger Größe hängt die Erhaltung eines tüchtigen Standes von Landbewohnern ab, auf welchem Wehrhaftigkeit, Sittlichkeit und Tüchtigkeit jeder Art beruht. Durch grenzenlose Theilbarkeit löst sich der Bauernstand in Tagelöhner, Gesindel; der Adel aus einem selbstständigen Güteradel in einen Dienst- und Hofadel auf!"

Ferner war es auch zu des Freiherrn vom Stein Zeiten bereits Ton, auf die Agrarier, „die Junker", zu schimpfen, der aber erklärt an Wilhelm von Humboldt:

> „Diesen Adelhaß hat nicht die Volksmasse im Lande, die vielmehr in dem adligen Grundbesitzer oft einen Vertreter und Wohlthäter findet, sondern der Haufe demokratischer Schwätzer in den Städten!"

Wo aber sitzen in der heutigen Volksvertretung diese demokratischen Schwätzer? Antwort wiederum: „Augen links!" Endlich sind die Freisinnler noch besonders auf diejenigen Handwerker erbost, welche Innungen erstreben, und einer von ihnen, der bekannte Ludwig mit der eisernen Stirn, hat ja auf sie das Wort vom „feigen Volke, das zu vertreten keine Ehre sei", angewendet.

Hören wir nun über Innungen den Freiherrn v. Stein abermals an Wilhelm von Humboldt:

> „In Ansehung der Zünfte bemerke ich, daß ihre Wiederherstellung (mit Beseitigung aller Mißbräuche) als einer Erziehungs-Anstalt zur Zucht und Gehorsam des Lehrlings und Gesellen, als einer Unterrichts-Anstalt zur Erlernung tüchtiger und gründlicher Kenntnisse des Handwerks und Fertigkeit in seiner Ausübung, als eines Verhinderungsmittels des leichtsinnigen Ansiedelns und frühzeitigen Heirathens, dieser verderblichen Wurzel der Entstehung eines nichtswürdigen, der Gemeinde lästigen Gesindels, und daß die Aufhebung der ohnbedingten Gewerbefreiheit und des heillosen Patentwesens dringend nothwendig sind."

Man sieht hieraus zur Genüge, daß, wenn Eugen Richter den edlen Freiherrn vom Stein als geistigen Vater des heutigen Freisinnlerthums in Anspruch nimmt, damit eine der gröbsten historischen Fälschungen in die Welt gesetzt wird. Der Freiherr vom Stein verstand in solchen Dingen aber gar keinen Spaß, und wäre er noch am Leben, es dürfte dem braven Eugen bei einem Annäherungsversuche an ihn nicht besser ergehen, wie seiner Zeit dem Juden Rothschild in Frankfurt a. M., der ihm ein Geschenk anzubieten versuchte. „Der Kerl soll mir vom Leibe bleiben, oder ich werfe ihn sammt seinem Plunder eigenhändig die Treppe hinunter!" wetterte damals der Freiherr vom Stein, denn er war, als echter deutscher Edelmann von gutem Schrot und Korn, auch ein echter Antisemit.

Wer sich anmaßt, Nachfolger dieses edlen Freiherrn zu sein, der gehe zunächst hin und thue desgleichen. Judeninteressen diente er nie, und noch weniger ging durch seine Hände jüdisches Gold. („D. Volksztg.")

Politische Tagesschau.

Das Befinden Sr. Majestät des **Kaisers** nach dem gestrigen Unfalle ist nach den von allen Seiten eingezogenen Ermittelungen heute durchaus zufriedenstellend, so daß Seine Majestät der Kaiser nach einer ziemlich gut verbrachten Nacht im Laufe des Tages wieder in gewohnter Weise die regelmäßigen Regierungsgeschäfte erledigen konnte.

Der **französische** Senat ist gestern in die Berathung des Gesetzentwurfs über die Wahlen zum Senat eingetreten und beschloß mit 171 gegen 71 Stimmen, in die Diskussion der einzelnen Artikel einzugehen. Gerüchte von einer Ministerkrisis, die angesichts des Feldzugs nicht nur in der radikalen Presse, sondern auch in einem Theile der der Regierung bisher ergebenen einflußreichen Presse aufgetaucht sind, werden von der „Agenca Haves" als unbegründet bezeichnet. Gleichwohl besteht die Thatsache, daß die Majorität für die Ferry'sche Politik in den letzten Wochen sich bedeutend verringert hat. Wenn es jetzt noch zu keiner Krise kommt, so liegt das hauptsächlich daran, daß von den zur Disposition stehenden Politikern keiner den Wunsch und vielleicht auch das Zeug dazu hat, die Suppe auszulöffeln, die Ferry eingebrockt hat.

Die Vertheilung der Preise an die Aussteller auf der **Turiner Ausstellung** hat gestern in Gegenwart der königlichen Familie stattgefunden. Außerdem waren die Präsidien beider Kammern, die Spitzen der Behörden und zahlreiche Gäste zugegen. Der König und die Königin wurden mit enthusiastischen Evvivas empfangen. Prinz Amadeus dankte dem König, daß er gekommen sei, um an den Freuden und an dem Triumph des Volkes theilzunehmen, gleichwie er jüngst die Leiden und Gefahren desselben getheilt habe. Dem Prinzen Amadeus und dem Exekutivkomitee sind Ehrendiplome zuerkannt worden, von den 13,000 Ausstellern sind etwa 600 mit Preisen bedacht.

In den **Vereinigten Staaten** von Nordamerika hat gestern die Wahlmännerwahl für die im März nächsten Jahres stattfindende Präsidentenwahl stattgefunden. Welche Partei die Siegerin werden wird, ist nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen noch zweifelhaft, doch neigen sich die Chancen mehr den Domokraten zu, wie aus dem im Staate New-York erzielten Resultat zu ersehen ist. Die Majorität zu Gunsten des demokratischen Präsidentschaftskandidaten stellt sich darnach in der Stadt New York und den angrenzenden Distrikten bereits auf 6300 Stimmen. In den anderen Staaten wird zwar eine Majorität für den Republikaner Blaine erwartet, die demokratischen Blätter zweifeln aber, ob sie die oben mitgetheilte erreichen wird. Die Südstaaten wählten demokratisch. Während dort keine Ruhestörungen vorkamen, kam es in Cincinnati gestern Abend zu blutigen Zusammenstößen, wobei mehrere Personen getödtet, andere verwundet wurden. Aus dem Westen laufen die Wahlresultate langsam ein. Nach einem Londoner Privattelegramm des „Berl. Tagbl." wäre die Wahl des demokratischen Präsidentschaftskandidaten Cleveland gesichert.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. November 1884.

— Se. Majestät der Kaiser empfing gestern Abend gegen 6 Uhr den Besuch Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen, Höchstwelcher soeben von seinem Jagdausfluge nach der Spandauer Stadtforst nach Berlin zurückgekehrt war. — Den Abend über verblieb Se. Majestät der Kaiser im Arbeitszimmer. — Im Laufe des heutigen Vormittages nahm Se. Majestät der Kaiser in gewohnter Weise die regelmäßigen Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher und später den des Geheimen Hofrathes Bork, entgegen und erledigte die täglichen Regierungsangelegenheiten. Gegen 11 Uhr Vormittags hatte Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz Sr. Majestät dem Kaiser einen längeren Besuch abgestattet.

— Ihre Majestät die Kaiserin gedachte, wie uns aus Koblenz gemeldet wird, heute Nachmittag 12½ Uhr Baden-Baden zu verlassen und mit ihrem Gefolge gegen 5 Uhr zu mehrwöchentlichem Aufenthalte in Koblenz einzutreffen.

— Auf der Kongo-Konferenz wünscht, wie der Elberf. Ztg. von Berlin geschrieben wird, die Reichsregierung ihre Interessen bei den mehr technischen Berathungen der Spezial-

---

39

Im Irrenhause.

Roman von Ewald August König
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

„Bis morgen kann er da liegen bleiben," sagte Doktor Janin höhnisch, „ich hoffe, bis dahin wird seine erste Wuth sich gelegt haben."

Eine Fluth von Verwünschungen und Flüchen ergoß sich über den Doktor, aber er achtete nicht darauf; hohnlachend ging er hinaus, schloß die Thür hinter sich zu und steckte den Schlüssel in seine Tasche.

„Wenn man Euch fragt, wo Tom sei, so könnt Ihr antworten, er habe noch in der Nacht um Urlaub gebeten und die Anstalt verlassen, um eine Familienangelegenheit zu ordnen; vielleicht werde er nicht zurückkehren," wandte Janin sich zu dem Wärter, als er vor der Thür seines Kabinets angelangt war. „Die Wahrheit braucht außer uns Beiden Niemand zu erfahren. Die Verpflegung dieses Burschen übernehme ich selbst für die ersten Tage, und weitere Anordnungen werde ich Euch morgen geben."

Nach diesen Worten trat der Doktor in sein Zimmer, dessen Thür er hinter sich schloß.

7. Kapitel.

Alfred war nach seiner Unterredung mit dem Wärter noch eine Weile in den Garten geblieben und dann in sein Zimmer gegangen.

Es wäre ihm nicht möglich gewesen, nur eine Minute in dem Familienkreise des Gutsherrn zu weilen, er fühlte, daß er im Falle einer Begegnung mit diesem Schurken sich nicht beherrschen konnte. Da war es besser, er vermied jede Gelegenheit, die seine Erregung verrathen und zu argwöhnischen Vermuthungen Anlaß geben konnte; die Stunde der Vergeltung war ja schon nahe, und ein unbedachtes Wort konnte Alles verderben.

Dem Diener, den die Damen schickten, um ihn zum Abendessen rufen zu lassen, sagte er, er müsse um Entschuldigung bitten lassen, daß er nicht erscheinen könne, heftiges Kopfweh zwinge ihn, in seinem Zimmer zu bleiben.

Die Damen ließen ihm daraufhin ihr Bedauern ausdrücken, und Alfred löschte bald darauf das Licht, um nicht in die unangenehme Lage versetzt zu werden, den immerhin möglichen Besuch seines Onkels annehmen zu müssen.

Bis Mitternacht saß er am Fenster und schaute in die sternenhelle Nacht hinaus, und je länger er seine Gedanken nachging, desto tiefer und fester wurzelte der Haß gegen den Vater Hulda's in seiner Seele.

Der Gedanke an die Leiden seines Vaters erfüllte ihn mit Entsetzen; Janin und Hermann Frohberg, diese beiden Scheusale, sollten dafür büßen.

Und doch war eins dieser Scheusale der Vater des Mädchens, welches er so innig liebte, daß er dieser Liebe nicht entsagen konnte! Aber durfte er dieser Liebe wegen ihn schonen, ihm verzeihen?

Es war ein furchtbarer Kampf, den Alfred in diesen Stunden kämpfte, aber der Haß siegte. In's Zuchthaus mußten diese beiden Schurken, sie mußten und sollten den Lohn für dieses fluchwürdige Verbrechen empfangen, wenn Alfred darum auch auf sein ganzes Lebensglück verzichten mußte! Die Gerechtigkeit forderte dieses Opfer, und er war bereit, es zu bringen.

So lang, wie diese Nacht, war ihm noch keine zuvor gworden. Er warf sich angekleidet auf das Bett, aber er fand keine Ruhe, keinen Schlaf, er konnte in seiner fieberhaften Ungeduld die Stunde nicht erwarten, in der er seinen Vater zu befreien, zum ersten Male in seinem Leben ihn zu sehen hoffte.

Dann wieder stiegen quälende Zweifel in seiner Seele auf? Er kannte seinen Vater nicht; wie leicht war da ein Betrug möglich! Ein Betrüger, der mit dem Wärter im Bündniß war, konnte sich für seinen Valer ausgeben, und wenn der Betrug an den Tag kam, hatte der Wärter sich mit dem erhaltenen Gelde längst aus dem Staube gemacht. Aber diese Zweifel schwanden wieder bei der Erinnerung an die Worte, die der Wärter ihm gesagt hatte. Ein solcher Betrug war doch nicht wohl denkbar, keinesfalls aber durfte die Furcht vor der Möglichkeit desselben ihn abhalten, den verabredeten Plan auszuführen.

Endlich dämmerte der Morgen, einen heiteren, sonnigen Tag versprechend.

Die Koffer waren gepackt, Alles zur Abreise fertig. Alfred wollte zu Fuß die kleine Strecke bis zur Bahnstation zurücklegen und dort einen Beamten beauftragen, sein Gepäck zu holen und ihm nachzuschicken; aber als er im Begriff stand, das Zimmer zu verlassen, sah er sich dem Gutsherrn gegenüber, bei dessen unerwartetem Anblick die Gluthen des Hasses wieder jäh in ihm aufloderten.

Gewaltsam bezwang er sich, um wenigstens äußerlich ruhig zu scheinen.

Der alte Herr schien das nicht zu bemerken, im höflichsten Tone, halb scherzend, halb bedauernd fragte er, ob Alfred wirklich fest entschlossen sei, sein Haus zu verlassen, ob er nicht noch einige Tage bleiben wollte?

Alfred verneinte die letzte Frage und fügte die Bitte hinzu, die Damen in seinem Namen zu grüßen.

Der Gutsherr wollte ihn so nicht gehen lassen, er nöthigte ihn, vorher mit ihm zu frühstücken; Alfred mußte, wenn auch mit innerem Widerstreben, die Einladung annehmen, er durfte ja dem Schurken jetzt noch nicht zeigen, wie glühend er ihn haßte und verabscheute.

Das Frühstück ließ glücklicherweise nicht lange auf sich warten, und der alte Herr sprach nur über gleichgültige Dinge, wodurch Alfred nicht genöthigt wurde, sich lebhaft an der Unterhaltung zu betheiligen.

Nach dem Frühstück fuhr der Wagen des Gutsherrn vor, der Kutscher holte das Gepäck aus dem Zimmer des jungen Mannes, und Hermann Frohberg nahm jetzt in seiner höflichen Weise Abschied von seinem Gaste.

„Ich hoffe, Sie recht bald wieder bei uns zu sehen", sagte er, indem er seinem Neffen die Hand schüttelte und die unstäten Augen eine kurze Weile auf ihm ruhen ließ; „Sie werden uns jederzeit willkommen sein."

„Sie wollen also wirklich fort?" fragte Hulda, in diesem Augenblick eintretend.

„Wie Sie sehen", erwiderte Alfred, der, ohne selbst zu wissen, weshalb, vor dem vorwurfsvollen Blick des schönen Mädchens die Augen niederschlagen mußte. „Ich kann nicht länger bleiben, Geschäfte mit meinem Banquier —"

„Aber Sie werden wiederkommen, nicht wahr?" unterbrach Hulda ihn in zuversichtlichem Tone.

(Fortsetzung folgt.)

bevollmächtigten durch Persönlichkeiten vertreten zu lassen, welche mit den afrikanischen Verhältnissen sich an Ort und Stelle vertraut gemacht haben. Die Zahl dieser Sachverständigen, welche dabei in Frage kommen könnten, ist recht groß und rekrutirt sich, abgesehen von Professor Dr. Bastian und sonstigen wissenschaftlichen Koryphäen, aus den Reihen der Mitglieder der verschiedenen Expeditionen, welche sich die Erforschung Westafrikas zur Aufgabe gestellt hatten.

Hamburg, 5. November. Wie die Hamburgische Börsenhalle mittheilt, ist ein Schiff des Namens „Karl Augusta" von Hamburg nach Veracruz nicht unterwegs. Die Nachricht, daß eine Goëlette dieses Namens in die Luft gesprengt sei, bedürfe daher noch anderweitiger Bestätigung.

Elberfeld, 5. Nevember. Der Vorstand der deutschfreisinnigen Partei Elberfelds hat es abgelehnt, den Kandidaten der nationalliberalen und freikonservativen Partei, Dr. Fabri, bei der morgigen Stichwahl gegen den Sozialdemokraten zu unterstützen.

Ausland.

Wien, 3. November. Nachdem kürzlich Lemberg der Schauplatz von Exzessen gewesen, die sich gegen das russische Konsulat richteten und deren Ursprung noch nicht aufgeklärt ist, sind nun auch in Krakau Unruhen ausgebrochen, deren Charakter sich noch nicht erkennen läßt. Am Sonntag Abend durchzogen zahlreiche Haufen von Handwerkergesellen die Grodgasse, den Hauptring und die Vorstadt Kleparz. Auf ein gegebenes Signal der Anführer schlugen sie die Schaufenster, darunter viele theure Spiegelscheiben zahlreicher Handlungen, ein, deren Besitzer Juden sind. In einer Wechselstube am Hauptring flog ein durch das Fenster geschleuderter großer Stein hart am Haupte eines dortanwesenden Kunden vorbei, der nur durch Zufall einer Verletzung entging.

St. Petersburg, 4. November. Der Stapellauf der Korvette „Vitiaz" (Kämpfe) fand heute in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin statt.

Paris, 4. November. Die in gewissen parlamentarischen Kreisen verbreiteten Gerüchte von ministeriellen Aenderungen, sowie von einem eventuellen Ministerium Brisson beruhen auf keiner ernstlichen Begründung. — Dem Botschafter Baron Courcel, welcher Frankreich auf der Kongokonferenz vertritt, werden als technische Beiräthe beigegeben der Doktor Ballay, der hauptsächlichste Mitarbeiter Brazzas, und Desbuisson, der Geograph des Ministeriums des Auswärtigen. — Fürst Hohenlohe trifft morgen früh von seinem Urlaub hier wieder ein.

Rom, 5. November. Popolo romano dementirt alle Gerüchte über angeblich bevorstehende Aenderungen des Kabinets.

Shanghai, 4. November. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Peking sind dort Gerüchte verbreitet, nach welchen die Abtretung Formosas an Frankreich auf 20 Jahre behufs Abschlusses des Friedens beabsichtigt wäre. 21 Mandarinen hätten sich für den Vorschlag, Frieden zu schließen, ausgesprochen, der Vater des Kaisers sei indessen dagegen. Der französische Generalkonsul in Tietsin ist hier eingetroffen, um mit Patenotre zu konferiren. In Peking ist eine Anleihe im Betrage von 5 Millionen Taels aufgenommen worden. — An den Kimpai- und Futschu-Pässen sind Torpedos gelegt worden. Die Absperrung eines Theils des Woosung wird fortgesetzt. Die Nachricht von der Entsendung von Kriegsschiffen nach Formosa bestätigt sich nicht.

New York, 5. November. Nach den aus dem Staate New York bisher eingelaufenen Wahlberichten ist das Resultat noch immer zweifelhaft; beide Parteien schreiben sich den Sieg zu. Die Berichte aus den anderen Staaten gehen sehr langsam ein.

New York, 5. November. Die Majorität der in der Stadt New York zu Gunsten des demokratischen Präsidentschafts-Kandidaten Cleveland bei den Wahlmännerwahlen abgegebenen Stimmen beträgt ca. 43,000; hierzu die Stimmen aus Kings County und den benachbarten Distrikten gerechnet, dürfte die demokratische Majorität hier etwa 63,000 St betragen. Von demokratischer Seite wird hervorgehoben, daß dieses Resultat die Majoritäten aufwiegen dürfte, welche zu Gunsten des republikanischen Kandidaten Blaine in den inneren Staaten abgegeben worden seien.

Provinzial-Nachrichten.

ψ **Marienwerder**, 2. November. (Definitives Wahlresultat. Beamten-Zweig-Verein. Ernennung. Provinzial-Synode.) Die amtliche Feststellung des Wahlergebnisses im Wahlkreise Marienwerder-Stuhm hat für den liberalen Kandidaten Herrn Staatsminister v. Hobrecht 2186, den Kandidaten der Konservativen Herrn Landrath Müller 4752, für den polnischen Kandidaten Herrn v. Donimirski 6274 Stimmen ergeben. Da keiner der Kandidaten die absolute Majorität erhalten hat, so findet Freitag, den 7. d. Mts. zwischen den Herren Müller und v. Donimirski eine Stichwahl statt, die zu Gunsten des konservativen Kandidaten ausfallen muß, falls die deutschen Wähler ihre Pflicht erfüllen. — In der vorgestrigen Monats-Sitzung des hiesigen Beamten-Zweig-Vereins sprach Lehrer Kuhn über Angra Pequena, die erste unter dem Schutze des deutschen Reichs stehende Kolonie der Firma Lüderitz in Bremen, während Herr Regierungs- und Schulrath Dr. Schulz eine Erzählung ans dem Leben eines Studenten zum Vortrage brachte. — In Gemäßheit des § 60, Alinea 2 der Gemeinde- und Synodal-Ordnung ist Herr Konsistorial-Präsident Siehr in Königsberg zum Königl. Kommissarius bei der vierten Provinzial-Synode für Ost- und Westpreußen ernannt worden. In der Provinz wird an die Synode noch ein Antrag vorbereitet, der dahin geht, daß die Provinzial-Synode sich zu einem Beschlusse etwa folgenden Inhalts vereinigen möge: Synode wünscht, daß im Anschluß an die deutschen Kolonisationen in Camerun eine eigene, von der ost- und westpreußischen Provinzial-Synode ausgehende Mission in Angriff genommen werde. Die Mittel hierzu sind zunächst der jährlichen Pfingstmissions-Kollekte zu entnehmen. Synode hofft aber auch, daß von den Missionsgaben der Provinz weiteres zu diesem Zweck wird verwandt werden können. Die Ausführung wird der Königsberger Missions-Direktion, bezw. unter Zusammenwirken mit der Danziger Direktion oder auch einer freien Kommission übergeben.

Mewe, 3. November. (Feuer.) Gestern gegen 10 Uhr Abends brannten die Wirthschaftsgebäude des Besitzers Homa in Kurstein vollständig nieder. Nur das lebende Inventar konnte mit knapper Noth gerettet werden.

Pr. Stargardt, 1. November. (Chausseegeld.) Der hiesige Kreistag beschloß gestern mit allen gegen 4 Stimmen die Einführung von Chausseegeld auf den neuerbauten Kreischausseeen.

Schönck, 3. November. (Bürgermeister-Vakanz. Chaussee Gr. Paglau-Bahnhof. Feuer.) Nachdem der Bezirksausschuß den Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung, wodurch das Gehalt für die hiesige Bürgermeisterstelle auf jährlich 1500 Mk., 300 Mk. Dienstaufwands-Entschädigung und freie Wohnung festgestellt ist, bestätigt hat, soll die Stelle nunmehr zur Ausschreibung gelangen. In der dieserhalb am vergangenen Sonnabend stattgehabten Stadtverordneten Sitzung konnte indeß ein bezüglicher Beschluß nicht herbeigeführt werden, weil die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung nicht in beschlußfähiger Zahl erschienen waren und soll jetzt für nächsten Sonnabend eine anderweite Sitzung anberaumt werden. — Die anf dem letzthin in Berent abgehaltenen Kreistage zum Beschluß erhobene Vorlage, betreffend den Bau einer Kreischaussee von Gr. Paglau nach dem hiesigen Bahnhofe entspricht einem lange gefühlten Bedürfnisse. Die Vermessungsarbeiten sind Seitens des Herrn Kreiskommunal-Baumeisters Kabel bereits zu Ende geführt. — Seit langer Zeit hörten wir heute Nachmittag wieder Feuerlärm. Es brannte in dem Stalle des Mannheim- jetzt Dr. Hertzberg'schen Grundstücks. Die herbeigeeilte freiwillige Feuerwehr hatte das Feuer, welches im Stalle lagernden Torf und die Ständer des Stallgebäudes erst ergriffen hatte, bald gelöscht. Wäre das Feuer in der Nacht zum Ausbruch gekommen, dann hätte dasselbe entschieden größere Dimensionen angenommen, da die dort vorhandenen nachbarlichen Ställe alle leicht und unmittelbar aneinander gebaut sind. Aber auch das Herzberg'sche Wohnhaus, welches nur wenige Schritte von dem Stalle liegt und in dessen oberen Räumen sich die Bureaux der hiesigen Eisenbahnbau-Abtheilung befinden, hätte in Gefahr kommen können, nieder zu brennen.

Königsberg, 3. November. (Beamten-Beleidigung.) Wie die „K. H. Z." erfährt, ist Frau Guillaume-Schack wegen einer in ihrer Beschwerdeschrift über das seitens der Polizeibehörde ergangene Verbot ihrer Vorträge enthaltenen, angeblich beleidigenden Aeußerung mit Bezug auf den hiesigen Polizei-Präsidenten in Anklagestand versetzt worden und wird sich dieserhalb vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten haben.

Bromberg, 4. November. (Eine Wette.) Gestern in der Mittagsstunde passirten einige junge Herren die Brückenstraße. Vor einem Hause waren ein Mann und zwei Frauen mit dem Zerkleinern von Holz beschäftigt. Einer der jungen Herren wandte sich an einen der Begleiter mit der Frage, ob er sich wohl zum Zersägen einer Klobe entschließen könnte. Da die Ausführung stark angezweifelt wurde, setzte man eine Wette in Szene und der Gefragte nahm einer der Frauen die Säge aus Hand und half eine Klobe in drei Theile zu zerschneiden. Schmunzelnd sah der Holzhauer und die unbeschäftigte Frau der Arbeit des jungen Mannes zu. Natürlich hatte dieser Vorgang auch noch einige lachende Neugierige herbeigelockt. Munter gingen dann die Herren weiter, um wohl noch beim Glase Bier über die harmlose Wette zu plaudern.

÷ **Bromberg**, 5. November. (Strafgefangenen-Transport. Tod. Rekruten-Einstellung.) Heute Abend wurden mit dem Berliner Zuge 16 Strafgefangene wegen Ueberfüllung des hiesigen Justizgefängnisses unter starker militärischer Bedeckung nach dem Justizgefängniß Plötzensee bei Berlin übergeführt. Der Erste Staatsanwalt, sowie eine starke Polizeimacht war auf dem Bahnhof erschienen. — Der vor einigen Tagen auf hiesigem Bahnhof verunglückte Arbeiter ist bereits im Krankenhause verstorben. — Heute sind die Rekruten für die Regimenter Nr. 21, 129 und für die 11. Dragoner eingestellt worden.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 6. November 1884.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Dr. Schmidt, Stabs- und Bataillonsarzt vom Füsilier-Bataillon 8. Pomm. Inf.-Regts. Nr. 61 ist als Ober-Stabsarzt 2. Klasse mit Pension und seiner bisherigen Uniform der Abschied bewilligt.

— (Personalien.) Der Hilfsgefangenaufseher Lipinski hierselbst ist zum Gefangenaufseher bei dem Justizgefängnisse ernannt worden.

— (Die Rekruten) für die Infanterie trafen gestern hier ein. Morgen werden die für die Artillerie und Kavallerie nachfolgen. Gestern erhielten wir auch Rekruten-Einquartirung, die nur durch behördliche Anzeigen in den Zeitungen bekannt gemacht war und daher manchen überrascht haben dürfte.

— (Ständchen.) Der Gattin des Guts- und Mühlenbesitzer Weigel, geb. v. Kayserlingk, in Leibitsch wurde gestern Morgen auf Veranlassung des Offizierkorps des Artillerie-Regiments Nr. 11 von der Artillerie-Kapelle ein Ständchen gebracht. Diese Morgenmusik in so früher Stunde dürfte in dem kleinen Leibitsch eine nicht geringe Sensation hervorgerufen haben. Zum Vortrage kamen folgende Piecen: Chor „Die Himmel rühmen die Ehre Gottes" von Beethoven; „Serenade Zigane" von Nehl; „La Paloma", Mexikanisches Volkslied von Iradier; „Annen-Walzer" aus „Nanon" von Genée; „Jägerchor" aus „Freischütz" von C. M. v. Weber; „Des Kaisers Liebling", Gavotte von Morley; „Zaragoza", Spanischer Marsch von Arteja.

— (Reichsfechtschule. Verband Thorn.) Gestern Abend hielt der Verband Thorn im Saale des Museums eine Generalversammlung ab, um über das bevorstehende Stiftungsfest zu berathen. Die Feier desselben wurde auf den 29. November festgesetzt und ein Festkomitee, bestehend aus 8 Herren, und 2 Vergnügungsvorsteher gewählt, welche die Vorbereitungen zu dem Feste in die Hand nehmen werden. An demselben dürfen nur Mitglieder der Reichsfechtschule theilnehmen; als Festsaal ist das Vereinslokal — Museum — bestimmt. Man darf dem Stiftungsfeste mit ziemlich hohen Erwartungen entgegensehen, da seitens des Fest-Komitee's alles gethan wird, um dasselbe nach jeder Richtung hin befriedigend ausfallen zu lassen.

— (Submission.) Die Töpferarbeiten im Junkerhofe sollen im Wege der Submission vergeben werden, wofür auf heute Termin anstand. Es gaben Offerten ab: Ofenhändler Bry 20 pCt. unter dem Anschlag, die Töpfermeister Grau 10 pCt., Knaack 20 pCt., Barschnick 23 pCt., Kowalski 25 pCt., Einsporn

Liebesstudien.

Original-Skizze von Heinrich Wartmann

[Fortsetzung.]

V.

Hinter dem Hause, in dem ich wohnte, befand sich ein großer, schöner Garten. Hollunder- und Obstbäume breiteten ihre dichten Laubdächer aus. Zwischen ihnen lagen buchsbaumumfaßte Beete, die mit den seltensten und farbenbuntesten Blumenarten bepflanzt waren. In einer Ecke des geräumigen Gartens befand sich eine schattige Jasminlaube; sie lag so versteckt, daß das Treiben der Welt nicht bis hierher drang.

Diese Laube war mein Lieblingsplatz. In den Abendstunden nahm ich ein Studirbuch zur Hand und suchte dieses reizende Versteck auf. Hier störte mich Niemand. Durch nichts wurde mein emsiges Studium unterbrochen, und wenn ich ermüdet das Buch in den Schoß sinken ließ und zuhörte, wie ausgelassen fröhlich die Vögel in den Aesten zwitscherten und sangen, — wenn ich sinnend zu den Wolken emporblickte, die eilig in phantastischen Gestalten an den blassen Mond vorbeiflogen, so erlitt mein ernster Gedankengang keine Unterbrechung und ich konnte mich ganz den Eindrücken hingeben, welche die Großartigkeit, die Erhabenheit der Natur auf mich ausübten. —

Es war gerade eine Woche vergangen, seit ich dies lauschige Plätzchen entdeckt, als ich, wie immer, in der Abendstunde die Laube aufsuchte. Auf der Bank sah ich einen Gegenstand liegen. Es war ein Blumenstrauß, aus Hollunder und Veilchen gewunden.

Wer mochte den Strauß hier vergessen haben? Unbedingt ein weibliches Wesen, sagte ich mir. Und während ich den berauschenden Duft der lieblichen Blumen einsog, stellte ich Betrachtungen an über die Eigenthümerin derselben. Natürlich kam ich zu keinem Resultate. Ich kannte kein junges Mädchen in unserem Hause und ein solches wurde nur von mir als eventuelle Besitzerin in Erwägung gezogen.

Als ich die Laube verließ, um in das Hans zu gehen, nahm ich den Blumenstrauß mit und ich kam mir dabei wie ein ganz gefährlicher Dieb vor. In meiner Wohnstube angelangt, stellte ich die Blumen in eine Vase. Ich freute mich ihrer Farbenpracht und ihres Duftes und sagte mir doch gleichzeitig, daß jeder andere Blumenstrauß mich nicht so entzückt haben würde. —

Der nächste Abend führte mich wieder zu meiner trauten Jasminlaube. Wer aber will mein Erstaunen ermessen, als ich abermals einen hübschen Strauß der sinnigsten Kinder Flora's auf der Bank liegen sah!

Ich fühlte, wie sich meine Wangen rötheten. Entzückt führte ich den Strauß an meine Lippen. —

Mit Mühe versuchte ich dann, mich zur Ruhe zu zwingen. Hatte ich eigentlich Grund, anzunehmen, daß dieses zartes Angebinde irgendwie mit mir in Zusammenhang stand? Konnten die Blumen nicht auf eine ganz einfache Weise hierhergelangt sein, die zu erklären mir momentan nur nicht möglich war? Oder konnten sie nicht für einen andern bestimmt sein? —

Aber alle Einwendungen und Ausreden hielten nicht Stand. Eine innere Stimme flüsterte mir zu, daß diese Blumen für mich bestimmt und die Diktion einer zarten Neigung seien.

Und in dieser Annahme bestärkten mich die folgenden Abende, deren jeder mir einen zierlichen Strauß brachte.

O, wie schade, daß den lieblichen Blumen die Sprache fehlte! Sie hätten mir von der erzählen können, welche sie so frühzeitig brach, um sie mir zu weihen.

Wer mochte das holde, geheimnißvolle Wesen sein, das so scheu, wie das Reh war, und mir in so zarter Weise die Empfindungen ihres Herzens offenbarte. Beschämte sie die prachtvollen Kinder der Natur, die Blumen durch Schönheit, Frische und Duft? War sie eine jungfräuliche Mädchenknospe, deren engelgleiche Reinheit durch das Fernbleiben von jedem weltlichen Verkehr noch um keinen Hauch getrübt?

Ja, wer war sie?

Die Vögel jubilirten in den Zweigen, der Mond machte ein ernstes, verschlossenes Gesicht. Sie wußten es — und keiner wollte es mir mittheilen. Sie mußten die kleinen Füßchen gesehen haben haben, die in die Laube hinein- und hinausgetrippelt waren, sie mußte auch wissen, welche schlanken Hände die hübschen Blumen gepflückt, welche sie gewunden und sie dann hastig auf die Bank niedergelegt. Ja, sie mußten es wissen, und doch fühlten sie kein Mitleid mit mir und ließen mich in verzehrender Ungewißheit auf der Bank sitzen und mein Gehirn mit ganz nutzlosem Grübeln quälen. Ob ich je in die Augen blicken würde, welche auf diese Blumen geschaut? Waren es vielleicht ihre Thränen, was in den Blumenkelchen funkelte und das ich für Thautropfen hielt? O, beneidenswerthe Blumen, sagt mir, wessen Lippen waren es, die Euch berührten und diese Küsse dem Heißgeliebten übermittelten?

Aber keine Antwort wurde mir zu Theil und doch begehrte mein sich in Sehnsucht verzehrendes Herz deren so stürmisch!

Und jeder Abend vergrößerte meine Pein. Stundenlang saß ich auf der Bank und war eine Beute der widersprechendsten Empfindungen. Hoffnung und Zweifel kämpften in mir um die Herrschaft. Und dabei umgaukelten mich eigenthümliche Traumbilder. Die vielfarbigen, zarten Veilchen dehnten sich aus, wurden immer größer, und plötzlich hatten sie sich in liebreizende Elfen verwandelt, deren kostbare Gewänder aus den wohlthuenden harmonischen Sammetfarben der Veilchenblüthen gewoben schienen. Sie umschwebten eine schlanke mädchenhafte Gestalt, die ein langer, mit Silberfäden durchzogener Schleier umwallte. Das magische Licht des Mondes fiel auf die Gestalt und der Schleier glitzerte und strahlte, so daß ich geblendet die Augen schloß.

Die zierlichen Elfengestalten woben Sträußchen in den Silberschleier und hoben ihn dann, um ihn bräutlich zu ordnen. Und da erblickte ich ein Antlitz, so edel, so schön und feingeformt, wie ich noch nie eines gesehen. Jugendlicher Schmelz und geistige Hoheit lag auf der ganzen Erscheinung. Die Gesichtszüge waren wie aus Marmor gegossen, ohne kalt zu erscheinen. Der reinweiße Teint hob sich angenehm ab von dem dunklen Wellenhaar, welches die Stirn umrahmte und über den schneeeigen Nacken fluthete. Aber was mich unwiderstehlich anzog, was alle meine Gedanken und Gefühle bannte und beherrschte, waren die Augen. O, diese Augen! Tief, unergründlich, — verheißend, berauschend und doch voll unaussprechliche Milde und Schamhaftigkeit! In diese Augen spiegelte sich ein reines, kindliches Herz, das eine mächtige, unvergängliche Liebe barg! —

Das Traumbild verschwand und ich saß noch immer auf

28 pCt. über den Anschlag. Das Objekt betrug 1160 Mark. Die Offerte des Ofenhändlers Bry, eines Juden, ist also um 48 pCt. geringer, als die des Meistbietenden. Seine Konkurrenten sind sehr gespannt, wie das „Geschäftche" ausfallen wird.

— (Schwere Verletzung.) Am Montage spielte das 5jährige Kind des Fleischermeister H. am Rinnstein vor der Sultan'schen Destillation in der Mauerstraße. An der Stelle, wo das Kind spielte, befindet sich eine Abflußrinne, in welcher das Wasser ꝛc. aus dem Maschinenraume der Destillation nach der Straße abfließt. Es war gerade der Dampf abgelassen worden und die Abflußrinne daher voll kochendheißen Wassers. Das Kind fiel in das Wasser und hat sich schwere Brandwunden zugezogen, an welchen es heute Morgen verstorben ist. — Wir können nicht umhin, unserem Erstaunen darüber Ausdruck zu geben, daß die Einrichtung einer solchen Ausflußrinne nach der Straße zu geduldet wird.

— (Schulbildung der Rekruten.) Aus der Nachweisung des Kaiserlichen statistischen Amts über die Schulbildung der im Ersatzjahre 1883/84 in die deutsche Armee und Marine eingestellten Rekruten, der auch die summarischen Thatsachen für die Vorjahre beigefügt sind ergiebt sich, daß von den sämmtlichen in dem betreffenden nachstehenden Jahre eingestellten Mannschaften ohne Schulbildung waren, d. h. weder lesen noch ihren Namen schreiben konnten: 1883/84: 1923 oder 1,20 Prozent, 1882/83: 1997 oder 1,32 Prozent, 1881/82: 2332 oder 1,54 Prozent, 1881/80: 2406 oder 1,59 Prozent, 1879/80: 2217 oder 1,57 Prozent, 1878/79: 2574 oder 1,80 Prozent, 1877/78: 2476 oder 1,73 Prozent, 1876/77: 2975 oder 2,12 Prozent, 1875/76: 3311 oder 2,37 Prozent. — Ueberall ergiebt sich eine erfreuliche Abnahme dieses Prozentsatzes; namentlich ist im Bezirk Bromberg, Danzig und Oppeln, sowie in Elsaß-Lothringen eine rasche Besserung zu bemerken.

— (Rundreisebillets.) Von Seiten einer Handelskammer ist der vielfach geäußerte und getheilte Wunsch befürwortet worden, daß auf den Eisenbahnen die Rundreisebillets nicht nur während des Sommer-Halbjahres, sondern auch während des Winter-Halbjahres Geltung haben, somit das ganze Jahr hindurch ausgegeben werden sollen. Im österreichisch-ungarischen Staatsgebiete sei dies bereits der Fall und es stehe somit zu erwarten, daß die Eisenbahnverwaltungen in Deutschland nachfolgen und in erster Reihe den Geschäftsreisenden eine Begünstigung gewähren werden, welcher die Vergnügungsreisenden im Sommer sich zu erfreuen haben.

— (Deutschfreisinnige Arbeiterfreundlichkeit.) Zu diesem Kapitel entnehmen wir der Berl. „D. Volksztg." folgende Skizze: Ein bekannter fortschrittlicher Agitator und Dr. med., der sein Domizil in unmittelbarster Nähe Berlins hat und auch sehr gern in fortschrittlichen Arbeiterangelegenheiten à la Max Hirsch macht, wurde vor einiger Zeit zu der soeben Wittwe gewordenen Frau eines in demselben Ort alt gewordenen Kellners gerufen, um den Todtenschein für denselben auszustellen. Der Herr Doktor war manches Mal von dem Kellner bedient worden, und er wußte auch, daß derselbe in letzter Zeit sich sein Brot nur mit äußerster Mühe zu erwerben im Stande war; aber dies hinderte den fortschrittlichen Arbeiterfreund, der übrigens im Reichstage ein Mandat inne hatte und auch jetzt wieder um ein solches ringt, nicht im mindesten, seinen geschäftlichen Vortheil bei dieser Amtshandlung die Hauptrolle spielen zu lassen. Mit Rücksicht darauf — so etwa äußerte er sich der armen Frau gegenüber —, daß er ihren Mann schon länger genau kenne, würde er den Todtenschein für 1 Mk. 50 Pf. ausstellen, obgleich er berechtigt sei, 3 Mk. dafür zu verlangen. Diese Eröffnung machte der medizinische Geschäftsmann — der übrigens, nebenbei bemerkt, der glückliche Gatte einer Millionärin, mithin durchaus nicht auf deu Broterwerb angewiesen ist — vor der Ausfertigung des Scheines, und als die Frau ihm eröffnete, die geforderte Summe nicht in ihrem Besitz zu haben, wollte der Herr Doktor sich einfach, ohne den Todtenschein ausgestellt zu haben, empfehlen. In ihrer Bestürzung lief die Aermste nun zu ihrem Wirth, welcher dem gestrengen Arzt für das Schreiben der wenigen Zeilen 1 Mk. 50 Pf. einhändigte. In dieser Handlungsweise, bemerkt die „Staatsb. Ztg." treffend, liegt eine Charakterisirung der ganzen Deutschfreisinnigen Partei. Rücksichtslosester Gelderwerb, das ist ihre Parole!

— (Fälschung von Cigarrenfabrikaten.) In einer Cigarrenfabrik wurden Cigarren verfertigt, welche wegen ihres schlechten Geschmacks und Geruchs trotz großer Billigkeit unter den Käufern das größte Mißfallen, ja beinahe Schrecken errregten. Infolgedessen fand eine amtliche Untersuchung dieser Cigarren statt, nnd es ergab sich, daß der ganze Inhalt derselben zwar von der Tabaksstaude herrührte, deren innerer Theil aber aus nicht brauchbaren, werthlosen Theilen derselben bestand. Dies zog dem Fabrikanten die Verurtheilung wegen Fälschung von Genußmitteln unter folgender Begründung zu: Die Ansicht ist irrig, daß der Zusatz eines Bestandtheils eines Naturprodukts zu einem Fabrikat aus letzterem niemals im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes eine Fälschung sein könne. Denn dies ist nur unter der Bedingung richtig, wenn alle Bestandtheile des Naturprodukts für das bestimmte Fabrikat, um welches es sich im einzelnen Falle handelt, vollkommen gleichwerthig sind, also die Qualität des Fabrikats völlig die nämliche ist, aus welchen Theilen des Naturprodukts es auch hergestellt sein mag. Dann allerdings kann eine Fälschung nicht vorhanden sein, da der Begriff einer solchen im Sinne dieses Gesetzes nothwendig eine Veränderung, und zwar eine Verschlechterung der Qualität des Nahrungs- oder Genußmittels erfordert. Nach dem Nahrungsmittelgesetze bestimmt sich der Begriff der Verfälschung mit Rücksicht darauf, was in Folge des stillschweigend oder des durch ausdrückliche Vereinbarung ausgemachten Begriffs des in Frage stehenden Nahrungs- oder Genußmittels an Qualität und Zusammensetzung der Stoffe, woraus dasselbe besteht, erwartet werden durfte. Wird unter dem Namen oder der Bezeichnung, welche diesem Begriffe entsprachen, ein Produkt hergestellt, verkauft oder feilgeheilten, welchem Bestandtheile, die aus den angeführten Gründen erwartet werden durften, entzogen oder Bestandtheile, die nicht erwartet werden mußten, zugesetzt worden sind, und war durch die Entziehung oder den Zusatz die zu erwartende Qualität des Produkts in einer für den Verkehr oder für den Nahrungs- oder Genußwerth desselben erheblichen Weise verschlechtert, so ist der Thatbestand einer Verfälschung im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes vorhanden.

— (Kadettenhaus zu Kulm.) Aus guter Quelle will das „Berl. Tagebl." erfahren haben, daß das Kadettenhaus zu Kulm, welches schon verflossenen Mai aufgelöst und dessen Zöglinge auf andere militärische Institute vertheilt werden sollten, vorläufig noch bestehen bleibt, bis ein anderer geeigneter Ort für dasselbe gefunden sein wird. Von einem Neubau der Anstalt, welcher allerdings nothwendig ist, hat das Kriegsministerium der sehr bedeutenden Kosten halber Abstand genommen, dagegen die Idee gefaßt, die alten Baulichkeiten einer gründlichen Ausbesserung zu unterwerfen und sie in eine Kaserne für das Pommersche Jägerbataillon Nr. 2, welches bekanntlich seit dem 1. April d. J. dort garnisonirt, umzuwandeln. Nach wie vor hält man an maßgebender Stelle das alte Kloster von Oliva bei Danzig als für sehr geeignet zur Aufnahme des Kadettenhauses. Oliva ist zur Zeit Wittwensitz einer Hohenzoller'schen Prinzessin, allein etwa hieraus entstehende Schwierigkeiten ließen sich gewiß unschwer beseitigen. Ein Hauptgrund, die Anstalt von Kulm zu verlegen, besteht in der Lage dieses Ortes. Derselbe liegt zu nahe der russischen Grenze und ist somit zu exponirt im Falle eines Krieges oder bei etwaigen polnischen Unruhen. Ein endgiltiger Beschluß soll in nächster Zeit gefaßt werden.

— (Kunst-Schwärmerei.) Es giebt auch noch befriedigende Kritiker. Derjenige einer größeren Zeitung der westlichen preußischen Provinzen schreibt in seinem Referate über die Leistung einer bekannten Altistin: „Man muß ihr athemlos lauschen; alles beugt sich vor, um die Töne gleichsam einzusaugen; man wechselt staunende Blicke mit den Nachbarn; Freundinnen drücken sich entzückt die Hand; lebhafte Leute murmeln unwillkürlich vor sich hin; und auch der Kühlere denkt: Ach, wenn sie nur immer hier bliebe!" — Dieser musikalischen Verzückung gegenüber wollen wir nur unsere tiefe Zerknirschung ob unseres „musikalisch-rigoristischen" Standpunktes unumwunden eingestehen.

— (Was sollen unsere Getränke sein?) Weingeistige Getränke sind erregende Genußmittel, die im Uebermaß genossen, für die Gesundheit sehr schädlich sind. Die Jugend darf keine weingeistigen Getränke genießen, sondern ihren Durst nur durch Wasser, Milch und höchstens durch ganz leichtes Bier (einfaches Weiß- und Braunbier) stillen. Junge Menschen müssen z. B. Branntwein ganz meiden, da er ihnen am gefährlichsten ist. Leichter Wein, mäßig genossen, kann dagegen hin und wieder einmal gestattet werden. Der Kaffee ist unter den Erregungsmitteln noch das allerbeste; er wirkt erwärmend, anregend und belebend. Bei körperlichen und geistigen Anstrengungen erquickt und unterstützt der Kaffee die Kräfte weit besser als Wein, Branntwein oder Thee, auch hat er vor weingeistigen Getränken den Vorzug, daß er keine merkliche Erschlaffung hinterläßt. Zu starker Kaffee im Uebermaß genossen, erzeugt eine sehr nachtheilige allgemeine Aufregung mit heftigem Herzklopfen. Der Thee ist ein weit stärkeres Erregungsmittel als der Kaffee, jedoch ist seine Wirkung schneller vorübergehend, als die des Kaffees. Starker Thee im Uebermaß getrunken, erregt heftiges Herzklopfen und Zittern. Chokolade ist zumal, wenn sie mit Milch bereitet wird, ein gutes Nahrungsmittel, welches gleichzeitig wegen des in den Kakaobohnen befindlichen erregenden Stoffes auch noch wie Kaffee und Thee eine belebende Eigenschaft hat.

— (Polizeibericht.) 4 Personen wurden arretirt.

---

der Bank, wie trunken von dem eben Erschauten. Endlich aber raffte ich mich auf und wankte wie ein Träumender dem Hause zu. (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

(Ueber die Metzelei in dem Gefängnisse zu Mandalay) (Birma), durch welches über 300 Personen beiderlei Geschlechts ihr Leben verloren, liegen nun genaue Berichte vor. Danach hatte König Thibo die Hinrichtung einer Anzahl Banditen, die in dem Gefängnisse internirt waren, anbefohlen. Als diese Männer Kunde von diesem Befehle erhielten, versuchten sie zu entfliehen, worauf die königlichen Truppen das Gefängniß umzingelten und Jedermann, der zu entweichen versuchte, niederschossen. Nicht zufrieden damit, und da die meisten Gefangenen es verzogen, in dem Gefängniß zu bleiben, als Gefahr zu laufen, erschossen zu werden, ertheilten die Minister des Königs den Befehl, den einen Flügel des Gefängnisses in Brand zu stecken. Die unglücklichen Sträflinge hatten jetzt nur die Alternative, entweder lebendig geröstet zu werden oder in die Hände der Truppen zu fallen. Sie zogen letzteres vor und wurden ohne Rücksicht auf Geschlecht oder Alter niedergeschossen oder in Stücke gehauen. Die Scene wird als herzzerreißend, und das Geschrei der Unglücklichen, die sich in ihrem Bestreben, den Flammen zu entgehen, von Angesicht zu Angesicht mit ihren Henkern fanden, als entsetzlich geschildert. Unter den Niedergemetzelten befanden sich zwei königliche Prinzen und ein berüchtigter Bandit, der wegen seines in dem Kampfe gegen die Chans bewiesenen Muthes vor einiger Zeit aus dem Gefängniß entlassen, aber wieder eingesperrt worden war, weil er auf eigene Faust Plünderungsversuche unternommen. Nachdem alle Gefangenen von den Truppen niedergemacht worden, griffen letztere in ihrem Blutdurst friedliche Einwohner an und eine Zeit lang herrschte in Mandalay panischer Schrecken. Die Köpfe vieler der ermordeten Gefangenen wurden auf Bambusstöcke gespießt und durch die Straßen getragen, während die Leichname erst nach zwei oder drei Tagen in stark verwestem Zustande auf dem Friedhofe in einem gemeinsamen Grabe, das nur einen Fuß tief war, verscharrt wurden. Der König und die Königin drückten sich hochbefriedigt über die Blutarbeit aus, veranstalteten Festlichkeiten und Umzüge und belohnten die Truppen, welche die Metzelei verübt hatten.

Mannigfaltiges.

Landsberg, 31. Oktober. (Ein Pferd in Strümpfen) bot sich heute früh Passanten der Warthebrücke. In der vergangenen Nacht hat es nicht blos stark gereift, sondern auch ziemlich stark gefroren, und deshalb passirte es, daß auf der Warthebrücke das Pferd eines Bauern fortwährend rutschte und in Gefahr war, hinzustürzen. Dieser Gefahr beugte unser Bäuerlein dadurch vor, daß es seine Strümpfe dem Pferde über die Vorderhufe zog.

Züllichau, 2. November. (Blutvergiftung.) Eine hiesige Hausfrau zog kürzlich einen Hasen ab. Bei dieser Verrichtung verwundete sie sich unbedeutend an einem Finger und der kleine Schnitt wurde wenig beachtet. Am anderen Tage stellten sich jedoch bedeutende Schmerzen ein, nicht allein an der ganzen Hand, sondern es hatte sich die Geschwulst und Entzündung bereits dem Arme mitgetheilt. Der sofort herbeigerufene Arzt konstatirte Blutvergiftung in Folge Leichengiftes und verordnete die energischsten Schutzmaßregeln, welche, wenngleich sie eine schmerzliche angstvolle Woche nicht verhüteten, so doch das gefährdete Leben der alten Dame außer Gefahr brachten. Mithin ist wohl beim Abziehen von Wild die größte Vorsicht geboten und stets zu empfehlen, sich beim Abhäuten der Handschuhe zu bedienen.

Kottbus, 3. November. (Erfroren.) Am 31. v. M. Abends 1/2 5 Uhr ist die Leiche des Schneidermeisters Philipp aus Neuhausen auf Laubsdorfer Revier aufgefunden und nach Neuhausen geschafft worden. Da äußere Verletzungen an der Leiche nicht ersichtlich, so wird angenommen, daß Philipp in der Nacht vom 30. zum 31 erfroren ist.

Berlin, 3. November. (Affaire Schweninger-Du Bois-Reymond.) Herr Professer Du Bois-Reymond hat sich gestern im Kolleg über sein Renkontre mit Herrn Professor Dr. Schweninger ausgesprochen und, wie wir aus dem „Börsen-Kourier" ersehen, den Hergang wesentlich in Uebereinstimmung mit der von uns gestern publizirten Darlegung erzählt. Der National-Ztg. geht zu der Affaire auf Grund bester Informationen, d. h. wohl aus der Umgebung des Herrn Geheimraths Du Bois, eine Mittheilung zu, aus welcher hervorgeht, daß Herr Du Bois gegen einen offiziellen Besuch des Herrn Schweninger nichts eingewendet hätte, wenn derselbe auf den Versuch verzichtet hätte, in Beziehung zu den Familien zu treten. Zur Affaire Professor Schweninger theilt die neueste Nummer der Berliner klinischen Wochenschrift mit, daß in der letzten Sitzung der hiesigen medizischen Fakultät mit Stimmeneinhelligkeit beschlossen worden sei, den seiner Zeit gegen die Ernennung Schweningers erhobenen Protest in jeglichen Instanzen zu erneuern.

Berlin, 4. November. (Ueber ein Kapitalverbrechen), welches in Schneidemühl verübt worden ist, gelangte am Montag Abend an die hiesige Kriminalpolizei ein Telegramm der Staatsanwaltschaft zu Schneidemühl, nach welchem der Eigenthümersohn Karl Kemp aus Wolsko Kreis Wirsitz wegen Ermordung des Einwohners Fritz verfolgt würde. Gestern früh langte auch der verfolgte Kemp hierselbst auf dem Schlesischen Bahnhof, aus seiner Heimath, kommend, an und wurde sofort von einem Kriminalbeamten festgenommen. Kemp hat bereits eingeräumt, den Fritz in Schneidemühl getödtet zu haben, er leugnet aber, diese That mit Ueberlegung ausgeführt zu haben.

Brandenburg a. H., 3. November. (Zu viel Segen.) Hier hat ein Einwohner am vorletzten Sonntage sein zweiundzwanzigstes Kind taufen lassen.

Aus der Schweiz, 3. November. (Unfehlbare Justiz.) Der Strafanstalts-Direktor Dr. Gysin in Liestal erhielt von der Polizeidirektion des Kantons Appenzell auf die Anfrage, wie es dort mit der Entschädigung für unverschuldete Haft gehalten werde, folgende Auskunft: „Es kommen hierorts keine Freisprechungen und daher auch keine Entschädigungen vor. Professor Meyer in München bemerkt hierzu: „Beneidenswerthes Hirtenland, in welchem die strafverfolgenden Behörden unfehlbar sind und daher nie einen Unschuldigen verhaften."

London, 31. Oktober. (Ein dunkles Verbrechen) scheint vor kurzem in London verübt worden zu sein. In verschiedenen Straßen des Westends sind neuerdings von wachthabenden Polizisten und anderen Personen starkverweste Theile des Körpers eines weiblichen Wesens, in Packpapier eingehüllt, gefunden worden. Die Ueberreste bestehen aus dem Schädel einer Frau im Alter von zwischen 25 und 40 Jahren, einem Arme und einem Theile eines Beines. Der Arm ist etwa 2 Zoll oberhalb des Handgelenkes in schwarzer und hellrother Farbe tättowirt, ein Umstand, der, wie die Polizei hofft, zur Identifizirung der Ueberreste führen dürfte. Allem Anschein nach ist das Frauenzimmer ermordet und deren Leiche nach vollbrachter That zerstückelt worden.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 6. November.

	5 11/84.	6 11./84.
Fonds: ruhig.		
Russ. Banknoten	208—80	208—75
Warschau 8 Tage	208—60	208—60
Russ. 5 % Anleihe von 1877	—	98
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—60	62—60
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—60	56—60
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	100	100
Posener Pfandbriefe 4 %	101—20	101—20
Oesterreichische Banknoten	167—35	167—10
Weizen gelber: Novemb.-Dezember	153	152—75
April-Mai	163—25	162—75
von Newyork loko	—	85 1/2
Roggen: loko	139	138
November	137—50	137
Novb.-Dezember	137	136—75
April-Mai	141	140
Rüböl: November	50—70	50—70
April-Mai	52—10	52
Spiritus: loko	45—10	44—50
November	45—10	44—50
Novbr.-Dezember	45—10	44—50
April-Mai	46—90	46—50

Königsberg, 5. November. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 44,75 M. Br., 44,00 M. Gd., 44,25 M. bez. Termine pr. November 45,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez, pr. November-März 46,00 M Br., —,— M. Gd., —,— bez., pr. Frühjahr 47,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. Mai-Juni 48,00 M. Br., —,— M Gd., —,— M bez., pr. Juni 48,50 M. Br., —,— M. Gd,, —,— M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 6. November.

	St.	Barometer mm.	Therm oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
5.	2h p	762.7	+ 4.2	S 1	9	
	10h p	762.7	+ 3.6	C	0	
6.	6h a	762.2	+ 4.4	C	7	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 6. November 1,1 m.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 7 November 1884.
In der evangelisch-lutherischen Kirche:
Abends 6 Uhr: Herr Pastor Rehm. Origines von Alexandrien

(Schlesische Rentenbriefe.) Die nächste Ziehung dieser Rentenbriefe findet Mitte November statt. Gegen den Koursverlust von ca. 1 3/4 pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 Mark.



Sonnabend den 8. d. Mts.,
Abends 8 Uhr
Appell
im **Schumann**'schen Lokal.
Thorn, den 6. November 1884.
Krüger.

Submission.

Zur Vergebung der Anfertigung der Fenster und Thüren zum Ausbau des Junkerhofgebäudes (Tischler-, Schlosser- und Anstreicher-Arbeiten) im Werthe von 4000 M. haben wir einen neuen Termin auf

Donnerstag den 13. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr

in unserm Bureau I angesetzt, woselbst während der Dienststunden die Bedingungen und der Kostenanschlag nebst Zeichnung zur Einsicht ausliegen.

Indem wir hiermit Unternehmer auffordern, gefällige Offerten, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, zu obigem Termin bei uns einzureichen, weisen wir noch besonders darauf hin, daß nur die Offerten derjenigen Unternehmer berücksichtigt werden können, welche den für die Submission gestellten Bedingungen vorher vollkommen nachgekommen sind, wozu auch die Einreichung etikettirter Probebeschläge pp. gehört.

Thorn, den 4. November 1884.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Stelle des Direktors an unserer städtischen höheren Töchterschule ist neu zu besetzen. Die Schule unterrichtet in zehn aufsteigenden Klassen. Mit ihr ist ferner ein Lehrerinnen-Seminar und andererseits eine siebenklassige Mädchen-Mittelschule verbunden.

Das etatsmäßige Gehalt der Stelle beträgt 3900 Mark und steigt in 4 dreijährigen Perioden zu je 150 Mark bis auf 4500 Mark. Die Pensions-Ansprüche regeln sich nach Maßgabe des Preußischen Gesetzes vom 31. März 1882.

Bewerber, welche die Befähigung für die höheren Unterrichts-Anstalten, wenn möglich in Deutsch, Geschichte und Religion besitzen, wollen ihre Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufs und ihrer Zeugnisse

bis zum 1. Dezember cr.

bei uns einreichen.

Thorn, den 24. Oktober 1884.
Der Magistrat.

Polizeil. Bekanntmachung.

Nachstehende
Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbst-Kontrol-Versammlungen für Thorn finden statt.

1. Thorn (Land), den **14. November cr., Morgens 9 Uhr,**
2. Thorn (Stadt), den **15. November cr., Morgens 9 Uhr.**

Hierzu erscheinen sämmtliche Reservisten, die zur Disposition der Truppen und der Ersatz-Behörden entlassenen Leute, sowie diejenigen Landwehrleute des Jahrganges 1872, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetreten, soweit sie nicht mit Nachdienen bestraft sind. Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit Arrest resp. Nachdienen bestraft.

Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, insbesondere Schiffer, Flößer pp. sind verpflichtet, wenn sie den Kontrol-Versammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. November cr. dem betreffenden Bezirks-Feldwebel ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bataillon auf diese Weise von ihrer Existenz Kenntniß erhält.

Sämmtliche Mannschaften haben zu den Kontrol-Versammlungen ihre Militär-Papiere mitzubringen.

In Krankheits- oder sonstigen Fällen, welche durch die Ortspolizei-Behörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Civilbehörde) glaubhaft bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Kontrol-Versammlungen rechtzeitig zu beantragen.

Dergleichen Entschuldigungs-Atteste müssen spätestens auf dem Kontrol-Platze eingereicht werden und genau den Behinderungsgrund enthalten. Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Atteste, welche die Orts-Vorstände, Polizei-Verwalter 2c. über ihre Person ausstellen, werden nicht acceptirt.

Thorn, den 15. Oktober 1884.
Königliches Kommando des 2. Bataillons (Thorn) 4. Ostpreußischen Landwehr-Reg. Nr. 5. wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 21. Oktober 1884.
Die Polizei-Verwaltung.

Für gefallene Pferde,

die ich abholen lasse, zahle ich 9 Mark, für arbeitsunbrauchbare mir zugestellte Pferde 12 Mark. **Liedtke-Thorn**, Abdeckereibesitzer.

Singer-Nähmaschinen 53 Mk.

bester Konstruktion
für Familien und Handwerker, zum Fussbetrieb inkl. Verschlusskasten u. sämmtlichen Apparaten à 53 Mk.
Unter Garantie. Illustrirte Kataloge gratis.
Richard Jacobi, Berlin C., 12 Papenstrasse 12.

Seit dem 1. April cr. befindet sich mein

Atelier für Photographie

Mauerstraße 463
(nahe der Breitenstraße.)

Durch bedeutend vergrößerte, vorzügliche Einrichtungen u. s. w. bin ich im Stande, auch den weitgehendsten Anforderungen zu genügen; ich halte mich daher bestens empfohlen zur Anfertigung von **Moment-Aufnahmen**, sehr geeignet für Kinder), großen Gruppen (auch im Atelier), Portraits bis zur Lebensgröße, Kopien und Vergrößerungen, Landschafts-Aufnahmen 2c. in gediegener Ausführung zu den billigsten Preisen.

A. Wachs,
Photograph.

Der hiesige Kirchenvorstand zu St. Johann wünscht ein schon gebrauchtes, aber gut erhaltenes, **feuerfestes Geldspind**, sowie eine gebrauchte, gut erhaltene, **eiserne Bauwinde** zu kaufen. Etwaige Offerten nimmt entgegen bis 20. d. Mts.
Schmeja, Probst.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Bromberg.
Submission.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Bau eines Wärterhauses auf der Strecke Gottersfeld-Graudenz bei Mühle Waldau rechts Klm. 46,3 sollen ungetrennt in öffentlicher Submission vergeben werden und ist hierzu Termin auf

Mittwoch den 12. November d. Js.,
Vormittags 11 Uhr

im Bureau der Eisenbahn-Bau Inspektion II Graudenz angesetzt, woselbst Zeichnungen, Anschläge und Bedingungen jederzeit während der Dienststunden eingesehen werden können.

Submissionsbedingungen und Offerten-Formulare können von hier gegen Erstattung von 1 Mark bezogen werden.

Graudenz, den 29. Oktober 1884.
Eisenbahn-Bau-Inspektion II.

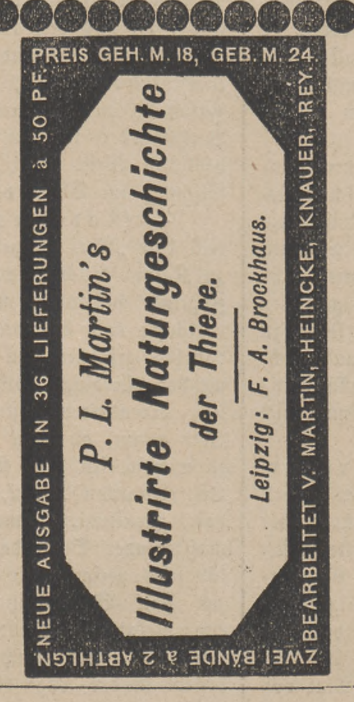
Die über den Blotto-Kanal bei Zajonskowo Kreis Rehden führende alte Steinbrücke soll auf dem Wege der Submission abgebrochen und das Material incl. Arbeit an den Meistbietenden vergeben werden.

Offerten sind versiegelt bis zum

10. November cr. Vormittags 11 Uhr

dem hiesigen Bureau franco einzusenden; auch können die bezüglichen Bedingungen gegen 50 Pfg. Kopialgebühren von hier bezogen werden.

Thorn, den 1. November 1884.
Die Königliche Kreis-Bauinspektion.
Scheurmann.

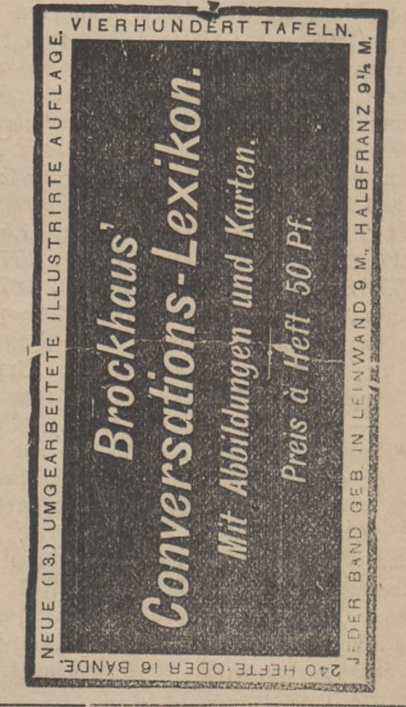


Chem. Wäsche Garderoben-Reinigung Färberei, Leihbibliothek.
Emilie Kresse, jetzt Mauerstr. 463 nahe d. Passage

$4\frac{1}{4}$ bis $4\frac{1}{2}$

procentige erststellige **Bankdarlehne ohne** Amortisation auf **ländliche Grundstücke** bei höchster Beleihungsgrenze, sowie **Darlehne incl.** $\frac{1}{2}$ % **Amortisation** auf **städtische** Grundstücke, werden zu den coulantesten Bedingungen schnellstens verschafft. Anträge nimmt entgegen **Robert Schmidt**
Thorn, Schuhmacherstr 348.

Hochfeine **Maränen** und große **Kronen-Bressen** sind zu haben Freitag auf dem Altstädtischen Markt bei **Joseph Süssmann.**



Directer Bezug
Prima Oberschlesischer Steinkohlen, sowie **Bau- und Dünger-Kalk** durch die
General-Agentur d. Hugo Graf Henckel v. Donnersmarck'schen Steinkohlengruben u. Kalkwerke.
Julius Katz, Kattowitz O/S.
Preis-Courante franco.

Adolf Steiner,

Zeitungs-Annoncen-Expedition
Central-Bureau
Hamburg.
Vertreten auf allen Hauptplätzen Europas.

Vermittelt Annoncen für alle politischen und Fachzeitungen der Welt zu Original-preisen ohne Aufschlag und bewilligt als autorisirter Agent aller Blätter bei größeren, oft wiederholten Insertionen Rabatt.

Die Zeitungs-Annoncen-Expedition **Adolf Steiner** in **Hamburg** ist Pächter des Inseratentheils der bedeutendsten Witzblätter des Kontinents: „Berliner Wespen“ in Berlin, „Kikiriki“ in Wien, „Bolond Istók“ in Budapest, „Asmodée“ in Amsterdam, „Söndags Nisse“ in Stockholm, „Magyarország és a nagyvilág“ (ungarische illustrirte Zeitung) in Budapest. Ferner sind von derselben gepachtet das bedeutendste Fachblatt für den überseeischen Export „De Indische Mercuur“ in Amsterdam.

Ausführliche Zeitungskataloge für alle Blätter der Welt und Kostenvoranschläge gratis und franko.

---

ff. Magdeburger Gurken, „ Sauerkohl, „ Schlesisches Pflaumenmus, „ geschälte Aepfel „ Birnen

empfiehlt **F. W. Liedtke, Mocker.**

Kartoffeln.

Meine anerkannt hochfeinen **Daber'schen Speisekartoffeln** für den Winterbedarf empfehle den geehrten Herrschaften unter Garantie; auch können Proben von mir in Empfang genommen werden. Es sieht Bestellungen entgegen **W. Miesler.**
Leibitsch, im November 1884.

Im Verlage von **Wilhelm Issleib** (Gustav Schuhr) in **Berlin**, Wilhelmstraße, erschien:

Lenhilde.

Ein Drama in 3 Akten
von
Heinrich Wartmann.
$2\frac{1}{4}$ Bogen. Elegant brochirt.
Preis 1 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von der Verlagsanstalt und in der Exped. der „Thorner Presse.“

Mieths-Kontrakte

vorräthig in der **Buchdruckerei** von **C. Dombrowski.**

Nationales Prachtwerk!

Im Verlag von Greßner & Schramm in Leipzig erscheint und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Aus Kaiser Wilhelms Jugendzeit.

Von **Max Hermann Gärtner.**

Erscheint in 16 Lieferungen à 2 Bogen großen Formats zum Preise von 1 Mark für die Lieferung. Mit zahlreichen Holzschnitten nach Zeichnungen von H. Lüders und Facsimiles gleichzeitiger Holzschnitte, Kupferstiche und Gemälde.
Wird im Oktober 1884 vollständig vorliegen.



humoristisch-satyrischer Volkskalender der Wahrheit für das Jahr 1885

zum Preise von 50 Pf. zu haben in der Expedition der „Thorner Presse.“

Trockene birkene Bohlen in verschiedenen Stärken hat abzugeben
Hammermeister, Stewken.

Soeben ist bei **C. Dombrowski** in **Thorn** erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

K. Nadrowski Ein Blick in Roms Vorzeit

(Kulturhistorische Skizze). Preis 25 Pfennig.

Die 20 Seiten starke kleine Broschüre versucht an der Hand bisher nicht berücksichtigter Thatsachen das Leben in Latium (800 vor Christi Geburt) und in Rom (500 a. C.) dem Leser klar zu veranschaulichen und dürfte daher jedem Gebildeten, der über die Kultur jener Zeit Aufklärung erhalten und die jetzt gangbaren Ansichten der Geschichtsforscher widerlegt sehen will, angelegentlichst zu empfehlen sein. Außerdem sind in dem Büchlein eine große Anzahl deutscher Personennamen erklärt und behandelt worden, so daß auch hierüber der Leser in dem Schriftchen manches Neue und Interessante finden wird.

Hypotheken-Kapitalien

auf ländlichen Grundbesitz zu 4 und $4\frac{1}{4}$ % auf 5—15 Jahre unkündbar pari Valuta; ebenso zu $4\frac{3}{4}$ % inkl. $\frac{1}{2}$ % Amortisation und $\frac{1}{4}$ % Verwaltungskosten, gleichfalls pari Valuta und zurückzahlbar in baarem Gelde.
G. Meyer, Gr.-Orschau
b. Schönsee Westpr.

Eine Wohnung mit Balkon, Aussicht nach der Weichsel, bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör, sofort zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

1 möbl. Zim. m. K. z. verm. Neustadt 145, 1 T. n. v.

Zwei möblirte Zimmer, auch getheilt, vom 15. Oktober zu vermiethen.
Culmerstraße 340/41.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.